Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

50. Jahrgang 1994
Heft 3 (Juni)

Herausgegeben vom
Schweizerischen Verein für die
deutsche Sprache (SVDS)
Luzern

Sprachspiegel

# Literaturszene Schweiz: Zwischen Epigonentum und Aufbruch

*Prof. Dr. Mario Andreotti*

Seit gut einem Jahrzehnt gibt es in der Literaturkritik so etwas wie einen «Mythos Schweizer Literatur». Er will der Schweizer Literatur einflüstern, sie sei anders und besser als die übrige deutschsprachige Gegenwartsliteratur, vor allem als die bundesdeutsche; die Literatur des andern Randgebiets, Österreichs, wird dabei gelegentlich noch ins Anders- und Bessersein miteinbezogen. Eine Schweizer Uhr, so viel steht fest, ist nicht einfach eine in der Schweiz hergestellte Uhr und eine Schweizer Bank nicht einfach eine Bank in Zürich oder Lugano. Analoges, so glaubt man, lasse sich nun auch für die Schweizer Literatur sagen.

Doch da ergeben sich bereits erste Fragen und Bedenken: Gibt es denn so etwas wie eine «Schweizer Literatur»? Und wenn ja, ist diese Schweizer Literatur so grundsätzlich anders als die Gegenwartsliteratur des übrigen deutschen Sprachraums?

Die erste der beiden Fragen ist gar nicht so naiv, wie sie auf den ersten Blick hin tönt. Immerhin muß festgestellt werden, daß es in unserem Land nicht *eine*, sondern – entsprechend den vier Kulturen – *vier* Literaturen gibt. Nur – und das ist ebenso deutlich zu sagen – nimmt jede der vier Literaturlandschaften von den andern bis heute nur wenig oder gar keine Notiz. Machen wir die Probe aufs Exempel: Wer kennt denn in der deutschen Schweiz schon einen Francesco Chiesa, einen Plinio Martini, einen Giorgio Orelli und wer gar einen P. Maurus Carnot oder einen Gian Fontana? Verleger können ein Lied davon singen, wie schwierig es ist, Übersetzungen von Werken aus einer unserer vier Landessprachen an die Käufer zu bringen. Zugegeben: die letzte Genfer Buchmesse hat, wie mir scheint, erstmals zu einer intensiveren Begegnung der Deutschschweizer mit der französischsprachigen, welschen Literatur geführt, so daß es